

AXEL KAISER

THE STREET ECONOMIST

15 WIRTSCHAFTS-LEKTIONEN,
DIE JEDER KENNEN SOLLTE

© des Titels »The Street Economist« von Axel Kaiser (ISBN 978-3-95972-677-1)
2023 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

EDITION

PROMETHEUS

FBV

VORWORT

Viele Jahre habe ich mich mit den wahren Größen unter den Wirtschaftswissenschaftlern befasst und versucht, ihre wichtigsten Theorien auf möglichst verständliche Weise herunterzubrechen. Das Ergebnis meiner Arbeit halten Sie nun in Ihren Händen. Mein Buch wendet sich mehr an die breite Masse und weniger an Experten auf diesem Gebiet. Den geschätzten Leserinnen und Lesern möchte ich die Welt von Friedrich Hayek, Ludwig von Mises, Joseph Schumpeter, Deirdre McCloskey, Milton Friedman, Frédéric Bastiat, James Buchanan, Henry Hazlitt, Jean-Baptiste Say, Jesús Huerta de Soto, Adam Smith und Israel Kirzner nahebringen. Begriffe wie der »Innovationismus« oder die »schöpferische Zerstörung« gehen auf die Wirtschaftswissenschaftler McCloskey und Schumpeter zurück, während die Konzepte über Unternehmertum, Preisbildung, Kapital, Nachfrage, Arbeit und freien Handel aus der Feder von Hayek, Smith, Huerta de Soto, Mises, Say, Kirzner und Friedman stammen. Dass ich auf den Punkt kommen und Dinge einfach ausdrücken kann, verdanke ich vor allem Bastiat. All diesen liberalen Größen verdanke ich

meine Leidenschaft und mein Wissen über die Grundlagen der Wirtschaft und des freien Handels. Ich muss zugeben, dass ich es meiner Beschäftigung mit Ökonomen wie John Maynard Keynes und Karl Marx schulde, die keine ausgesprochenen Fans des Liberalismus waren, mich tiefer mit den Lehren der Wirtschaftswissenschaftler auseinandergesetzt zu haben, die mich zu diesem Buch inspiriert haben.

VORWORT

VON DR. DR. RAINER ZITELMANN

Als Teenager habe ich alle drei Bände des *Kapital* von Karl Marx gelesen. Um das erste Kapitel über die Werttheorie richtig zu verstehen, arbeitete ich allein für dieses Kapitel etwa 15 Bücher Sekundärliteratur durch. Ich organisierte sogar eine Schulungsgruppe, in der wir die drei Bände gemeinsam Kapitel für Kapitel und Woche für Woche durchgesprochen haben. Ich bin sicher, ich habe *Das Kapital* sehr gut verstanden, aber über Wirtschaft wusste ich danach leider trotzdem nichts.

Eines meiner Lieblingsbücher zur Interpretation des *Kapitals* hieß *Zur Logik des Kapitals*. Das Buch war in einem Stil geschrieben, der an jenen des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel angelehnt war. Das las sich dann beispielsweise so: »Marx konstatiert die Funktionalisierung des Sinnlich-Konkreten zur Darstellungsform des Abstrakt-Allgemeinen nicht als naturhaftes Resultat der Organisation der Empirie durch die autonome, abstrakte Kapitallogik, sondern kann durch die Rückführung der Formbestimmtheiten des Abstrakt-All-

gemeinen auf gesellschaftliche Beziehungen der Menschen die Formbestimmtheiten reiner Kapitallogik als Ausdruck und Träger gesellschaftlicher Verhältnisse erkennen.« Wir waren mächtig stolz darauf, solche Sätze zu verstehen, und fühlten uns daher anderen Menschen, die das nicht verstanden, intellektuell weit überlegen.

Ich vermute, ähnlich geht es manchen modernen Ökonomen, deren Bücher voll von mathematischen Formeln sind – Bücher, die außer ihren Kollegen nicht von vielen Menschen gelesen und verstanden werden. Vielleicht haben diese Ökonomen einen Minderwertigkeitskomplex gegenüber den Naturwissenschaftlern und bilden sich ein, ein Buch sei umso wissenschaftlicher, je mehr Formeln und Berechnungen es enthalte. Natürlich ist das Blödsinn.

Ich garantierte Ihnen: In diesem Buch von Axel Kaiser finden Sie keine einzige mathematische Formel und auch keine Formulierungen wie die aus dem oben zitierten Buch. Aber, anders als nach der Lektüre von *Das Kapital*, können Sie nach der Lektüre von Kaisers Buch Wirtschaft in den wirklichen Zusammenhängen verstehen.

Im Mittelpunkt seines Buches steht der Unternehmer. Er spielt die zentrale Rolle in dem System, das wir »Kapitalismus« nennen, und das man auch als »Unternehmerwirtschaft« bezeichnen könnte. Jeden Morgen wenn wir die Augen aufmachen und uns umschauen, so erinnert uns Kaiser, könnten wir erkennen, dass alles in unserem Blickfeld von Unternehmern ge-

schaffen wurde. Vom Bett, in dem wir die Nacht verbringen, über das Haus, in dem wir wohnen, die Seife, mit der wir uns waschen, das Trinkwasser, das gereinigt und per Rohrleitung zu uns geleitet wird, bis zu unserem Frühstück und unserer Kleidung. All dies und noch viel mehr ist das Werk einiger weniger kreativer Köpfe, denen es gelungen ist, alles, was wir brauchen, zu erfinden und in großem Maßstab zu produzieren.

Manche Leser werden einwenden: »Ja, aber es braucht auch den Arbeiter in der Fabrik, um das dann herzustellen, das macht der Unternehmer doch nicht allein.« Das stimmt, aber die eigentliche Wertschöpfung liegt nicht im mechanischen Ausführen von Ideen anderer, sondern in den Ideen selbst. Ideen *ausführen* können viele, Ideen *entwickeln* können wenige. Am reichsten werden die Unternehmer, die die besten Ideen haben, und wer die besten Ideen hat, entscheiden die Konsumenten. Sie stimmen täglich ab über die Ideen des Unternehmers, deshalb ist der Kapitalismus das demokratischste Wirtschaftssystem.

Unternehmer, so Kaiser, leisten Detektivarbeit, um immer neue Gelegenheiten aufzuspüren, wie sie Bedürfnisse von Konsumenten befriedigen oder Leistungen noch günstiger anbieten können. Viele Arbeitnehmer verstehen nicht, dass der Unternehmer für Ideen bezahlt wird und nicht für geleistete Arbeitsstunden. Deshalb finden sie es »ungerecht«, wenn jemand vielleicht tausendmal mehr bekommt als der durchschnittliche

Arbeitnehmer, obwohl er doch keineswegs tausendmal so lange arbeitet und auch nicht tausendmal mehr Schweiß bei der Arbeit produziert.

Arbeitnehmer messen ihre Leistung daran, wie lange sie für eine Arbeit brauchen oder wie sehr sie sich anstrengen. In meinem Buch *Die Gesellschaft und ihre Reichen* habe ich dafür den Begriff »Arbeitnehmerdenken« entwickelt. Den Kunden, von denen Arbeitnehmer ihr Geld letztlich bekommen, ist es aber egal, wie sehr sie sich anstrengen und wie lange sie arbeiten. Kunden bezahlen für *Ergebnisse* und nicht dafür, wie lange jemand im Büro sitzt.

Es gibt sogar Menschen, so Kaiser, die arbeiten nur hin und wieder, sind aber äußerst produktiv und generieren ein hohes Einkommen, während andere viel und lange arbeiten, aber extrem unproduktiv sind und nur wenig verdienen.

Solche Erkenntnisse haben für den Leser des Buches einen unmittelbaren Nutzen: Wenn Sie mehr verdienen wollen, ist es der schlechteste Weg, einfach mehr zu arbeiten. Sie müssen sich Gedanken machen, wie sie smarter arbeiten können und nicht vor allem wie sie härter oder länger arbeiten können. Oder vielleicht sogar so gute Ideen entwickeln, dass sie selbst Unternehmer werden.

Kaiser erklärt, dass Wert etwas Subjektives ist und nichts zu tun hat mit der geleisteten Arbeit (wie Karl Marx behauptete). Er macht ein Gedankenexperiment:

Mal angenommen, ein begabter Maler kopiert ein Gemälde van Goghs, verwendet die gleichen Farben und braucht dafür genauso lange. Wäre der wirtschaftliche Wert eine objektive Größe, die sich nach der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden bemisst, dann müssten Kopie und Original den gleichen Preis erzielen.

Ich möchte das ergänzen: Obwohl sein Onkel und sein Bruder einflussreiche Kunsthändler waren, gelang es van Gogh in seinem ganzen Leben nur ein einziges seiner vielen Bilder für einen sehr bescheidenen Preis zu verkaufen. Heute ist er laut einer Analyse der weltweit bekannteste moderne Künstler, deutlich vor Pablo Picasso, Claude Monet, Henri Matisse, Paul Cézanne oder Andy Warhol.

Seine Werke gehören zu den teuersten überhaupt. Van Goghs »Porträt des Dr. Gachet«, das seinen Arzt zeigt, wurde 1990 bei Christie's für 82,5 Millionen Dollar (inflationbereinigt wäre das heute mehr als das Doppelte) versteigert. Der Preis einer Ware richtet sich nach der Nachfrage, nach dem subjektiven Nutzen, nicht nach der verwendeten Arbeitszeit. Sonst wäre nicht zu erklären, warum van Gogh damals nur einen lächerlich niedrigen Betrag für eines seiner Bilder bekam und sein Leben lang seinen Bruder um finanzielle Unterstützung anbetteln musste, während seine Bilder heute Rekordpreise erzielen.

Es gibt daher auch keine »gerechten« Preise. Im Sozialismus, so Kaiser, werden Preise von Politikern

und Beamten festgelegt. Im Kapitalismus dagegen bilden sich Preise aus Millionen von Interaktionen, die zwischen Individuen auf dem Markt stattfinden. Preise enthalten zahlreiche Informationen, die eine effiziente Verteilung von Ressourcen ermöglichen. Preismanipulationen wie etwa »Mietpreisbremse«, »Gaspreisdeckel« und andere Preiskontrollen des Staates bedeuten daher nichts anderes, als diese Informationen zu unterdrücken und zu zerstören.

Wie aktuell diese Überlegungen sind, zeigt das naive Vorgehen von Politikern, die im Ernst glauben, mit Preiskontrollen die Inflation bekämpfen zu können. Das haben schon viele Politiker versucht, aber funktioniert hat es noch nie. Leider wissen die Wähler das nicht, weil sie Bücher wie dieses nicht gelesen haben.

Gegner des Kapitalismus würden auch gerne festlegen, welche Produkte wirklich »gebraucht« werden und welche nicht. Sie wollen das nicht der Entscheidung der Konsumenten überlassen, sondern selbst bestimmen. Überflüssig sind nach ihrer Meinung beispielsweise Luxusprodukte, die sich nur wenige Reiche leisten können. Kaiser zeigt, dass alles, was wir heute als normal ansehen, ursprünglich einmal als Luxus galt: Eine Toilette, Fensterscheiben, ein Auto, ein Telefon, ein Computer. Die Reichen, die sich diese Produkte leisten konnten, finanzierten die hohen Entwicklungskosten und schufen damit die Voraussetzung für die spätere Massenproduktion. Reich wurden jene

Unternehmer, die – wie beispielsweise ein Henry Ford oder ein Bill Gates – die Produkte, die früher nur den Reichen vorbehalten waren, für die breite Masse erschwinglich machten.

In gewisser Hinsicht ist auch ein Buchautor ein Unternehmer. Er wird nicht dafür bezahlt, wie viel Zeit er zum Verfassen eines Buches benötigt, sondern danach, wie viele Menschen seine Bücher kaufen. Das Buch, das Sie in den Händen halten, war in Chile ein großer Erfolg. Es stand mehr als ein Jahr auf Platz 1 der Bestsellerliste. Axel Kaiser ist in Lateinamerika mit Sicherheit der bekannteste Verteidiger des Kapitalismus. Als wir uns in Chile trafen und er mir von seinem Buch erzählte, war meine erste Reaktion: Das Buch sollte es auch auf Deutsch geben.

Denn Kaiser beherrscht meisterhaft die Kunst, komplizierte Zusammenhänge einfach zu erklären. Schon Otto von Bismarck wusste: »Je einfacher und schmuckloser Sie Ihre Gedanken vortragen, desto stärker wirken sie.« Und David Ogilvy, der brillianteste Werbefachmann des 20. Jahrhunderts empfahl: »Wenn nicht ein besonderer Grund zur Feierlichkeit vorliegt, so schreiben Sie Ihre Texte in der Sprache, die Ihre Kunden im alltäglichen Leben sprechen.« Ich finde, dieser Grundsatz sollte nicht nur für Werbetexter gelten, sondern auch für Ökonomen.

Meine Bitte: Lesen Sie das Buch nicht nur, sondern geben Sie es an andere Menschen weiter, die mehr über

Wirtschaft erfahren sollten. Unsere Demokratie würde besser funktionieren, wenn mehr Menschen etwas von Wirtschaft verstünden. Schade, dass unser Wirtschaftsminister Robert Habeck dieses Buch vermutlich nicht lesen wird, denn vielleicht würde sogar er danach verstehen, wie Wirtschaft funktioniert.

Dr. Dr. Rainer Zitlmann,
Autor des Buches *Die 10 Irrtümer der Antikapitalisten*

EINLEITUNG

Es gibt wohl keinen Wissenszweig, der unser Leben so sehr beeinflusst wie die Wirtschaftswissenschaften. Und doch gibt es hier die größten Wissenslücken – von den Naturwissenschaften einmal abgesehen, die eher selten Gesprächsstoff für die breite Masse liefern. Doch dass ökonomische Grundprinzipien schlichtweg ignoriert werden, hat nichts mit mangelnder Bildung zu tun oder damit, dass sich niemand für die einschlägige Fachliteratur interessiert, wie es bei Geschichte, Literatur, Philosophie, Recht und anderen Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften oft der Fall ist. Jedenfalls ist es merkwürdig, dass im Fall der Wirtschaftswissenschaften die »aufgeklärtesten Eliten« in der Regel diejenigen sind, die zu dem am schlechtesten informierten Personenkreis gehören. Ein perfektes Beispiel dafür sind Philosophen, die sich Gedanken über die aktuelle Politik machen und etwa über die Umverteilung von Reichtum oder die Schaffung »gerechter« Institutionen spekulieren, ohne die geringste Ahnung davon zu haben, wie der Reichtum, den sie umzuverteilen gedenken, zustande kommt, geschweige denn,

etwas von den Auswirkungen zu wissen, die eine solche Umverteilung um der »sozialen Gerechtigkeit« willen haben kann. Vergleichbares könnte man auch über Künstler im Allgemeinen behaupten, die davon träumen, die Welt durch bloße Emotionen und Impulse zum Guten zu verändern, was sie mitunter dazu bringt, sich unsäglichen politischen Bewegungen anzuschließen.

Natürlich gab es unter den Wirtschaftswissenschaftlern schon zahlreiche hitzige Debatten über alle möglichen Themen, doch dazu kann ich nur sagen, dass es unbestreitbar ein paar allgemein anerkannte Grundprinzipien gibt. In meinem schmalen Büchlein möchte ich Ihnen eben diese Prinzipien und grundlegenden Konzepte nahebringen. Der schlimmste Fehler, den ich den meisten Ökonomen zu Recht vorwerfen kann, ist, dass sie es versäumt haben, ihre Erkenntnisse in simplen Worten dem »einfachen Volk« zugänglich gemacht zu haben. Stattdessen haben sie diese einer Minderheit von Experten vorbehalten, deren Fachsprache unverständlich ist und obendrein noch völlig emotionslos klingt. Die Rede ist von den Wissenschaftlern, die es sich in ihrem Elfenbeinturm bequem gemacht und wenig bis nichts dazu beigetragen haben, breitere Bevölkerungsschichten über ihr Fachgebiet zu informieren.

Was ich mit diesem Buch nicht will, ist originelle wissenschaftliche Beiträge zu liefern. Ich möchte statt-

dessen einen breit aufgestellten Leserkreis ansprechen – unabhängig vom jeweiligen Bildungsgrad – und meinen Leserinnen und Lesern die wirtschaftlichen Lehren vermitteln, die zum Allgemeinwissen eines jeden Menschen gehören sollten. Bei diesem Anspruch ist klar, dass ich mit diesem Buch weder alle wirtschaftlichen Themen abdecken noch in die Tiefe gehen kann und soll. Was ich aber erreichen will, ist einen grundlegenden Irrtum zahlreicher Ökonomen zu korrigieren. Bei den Wirtschaftswissenschaften handelt es sich nämlich keineswegs um ein mystisches Fachgebiet, das einigen wenigen Experten vorenthalten ist. Vielmehr sollten sie eine Art Denkansatz sein, der so weitverbreitet und nachvollziehbar ist wie zum Beispiel die Demokratie.

Es kann keinen Zweifel daran geben, dass nicht nur ein Großteil der politischen Pathologien, die das Leben zahlloser Bürger zerstören, sondern auch die Ideologien, die deren Freiheit verhindern, keine Chance hätten, sofern die Bürger zahlreicher Länder die grundlegenden Fragen der Wirtschaft verstehen und vor allem in den Kategorien von Ressourcenknappheit und Alternativkosten denken würden. Was wir jetzt brauchen, sind ausgesprochene Street Economists, also Praktiker unter den Wirtschaftswissenschaftlern, die sich trauen, von Meinungsführern und Politikern ein Mindestmaß an Vernunft zu fordern. Was wir definitiv nicht unbedingt brauchen, sind noch mehr aus-

gewiesene Experten, die sich in ihren Elfenbeintürmen die Köpfe heiß reden.

Es sei darauf hingewiesen, dass viele der in diesem Buch dargelegten Lektionen kontraintuitiv sind und den Leserinnen und Lesern ein gehöriges Maß an Selbstkontrolle abverlangen, damit sie ihre womöglich beim Lesen aufwallenden Emotionen in den Griff bekommen. Doch wenn wir ernsthaft verhindern wollen, dass die Länder dieser Erde zugrunde gehen, haben wir keine andere Wahl, als die heute vorherrschenden Fehlinformationen durch radikale Aufklärung in einfacher Sprache zu ersetzen. Andernfalls werden wir immer wieder Opfer von wirtschaftlichem Aberglauben und sind weiterhin der Manipulation durch all diejenigen ausgesetzt, die sich die enorme Unkenntnis über die einzige Wissenschaft zunutze machen, die sich gemeinhin mit dem beschäftigt, was wir alle zum Leben brauchen: den Ressourcen.

LEKTION 1

ARBEITEN HEISST LEBEN

Ein guter Street Economist weiß, dass das grundlegende Problem der menschlichen Existenz ein wirtschaftliches ist. Keine Frage, diese Aussage hat so gar nichts Romantisch-Verklärtes an sich, sie wirkt wohl eher ziemlich materialistisch oder gar schockierend – zumindest für diejenigen, die überzeugt sind, dass Dinge wie Spiritualität, Liebe oder Rationalität doch eine weit aus größere Rolle für uns spielen als Wirtschaft. Wenn wir behaupten, dass das Kernproblem der Menschheit tatsächlich wirtschaftlicher Natur ist, meinen wir, dass wir, um unser Überleben zu sichern, die Knappheit der Ressourcen als dringlichstes Problem begreifen und lösen müssen.

Ernährung ist zum Beispiel ein wirtschaftliches Problem, denn um leben zu können, sind wir auf die Verteilung oder Erzeugung von Ressourcen angewiesen. Alles andere, auch unser kulturelles oder spirituelles Dasein, hängt davon ab. Wer nicht isst, wird früher oder später sterben. Lebensmittel sind ein knappes